

Verbundkatalog Kalliope

Schneider, Heinrich
Ludwigshafen, 1937-12-05

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Ludwigshafen, 5. Dez. 37

Lieber Herr Bonsel:

Ihr freundlicher Brief hat mich wahrhaft befrücht, und daß Sie mir Ihre Bücher-Bespr. in der „Literatur“ schicken ließen, danke ich Ihnen herzlichst. Ich kannte bereits Ihre Art, Kritik zu üben, aus Ihrer Besprechung des letzten Buches von O. Spengler, die mir damals (1933) Bl. v. Schweickert u. a. zu lesen gab und über die ich mich sehr gefreut hatte. Das ist freilich anders wie bei einer Kirschweinf, für den Mario's Sterben im „böses Ende“ ist und der seine versteckte Ablehnung durch sein pönerhaftes, reif und weise

geworden" wieder ausgleichen will,
wobei das "geworden" uns noch
verlegen oder ärgern kann.

Beim Lesen des "Im Kampf um
das Reich" wurde mir wieder mit
Bedauern bewußt, daß ich von
Geschichte (und auch Geographie)
doch gar nichts weiß, so wenig,
daß ich mich vor jedem Volkes-
schüler der 4. Klasse schämen
müß, trotz der stets besten Noten,
die ich bis zum Ende der Mittel-
schule hatte. —

Sehr erfreut hat mich auch,
von Ihnen bestätigt zu hören,
was mir Dr. Ambros (unser Chef)
über Himmeler bereits erzählt
hat, daß ich, ich glaube von

Studium her, gut kennt. Viel-
leicht kommt von H., da er Sie
mir persönlich kennt, die ent-
scheidende Wendung für Ihre
verstorbenen Brüder. Ich weiß
nicht, ob es Ihnen bekannt ist, :
im Frühjahr kam hier die Geheim-
Staatspolizei in alle Buchhand-
lungen und hat sämtliche Bücher
der "schwarzen Liste" mitgenommen.
Und das soll im ganzen Reich so
gewesen sein. So sind Ihre betr.
Bücher heute auch antiquarisch
nicht mehr zu bekommen.
Nur 2 Angebote erhielt ich
auf meine Anfrage in mehreren
Buchhandlungen, eine aus
Hamburg, die andere aus Wien.

Noch ein paar Worte zu
E. Dietrich: Bei seiner „Hörten-
novelle“, dem „verlorenen
Sohn“ und vor allem bei
„Pau im Dorfe“ habe ich auch
sehr die starke Aulehnung an
Mario empfunden. Ich bin mir
gar nicht klar, ob das für Sie
erfreulich oder zum Ärger
ist. —

Mir ging es gesundheitlich
seither mir selber ganz gut, aber
auch nicht mehr sehr schlecht;
meinen Dienst konnte ich immer
ausüben. Schlimm ist mir, daß
ich eben in der Woche 3-4 mal
erst gegen 8 Uhr aus dem Geschäft
komme, und oft genug muß ich

noch Arbeit mit nach Hause
nehmen. Alles im Zeichen des
Vierjahresplanes. So bleibt gar
zu wenig Zeit für Bücher und
Weiterbildung, vor allem, da ich
an den Saustagen und Sonntagen
doch nicht ganz auf meine Wälder
verzichten will. Margret warnte
es gegen Egoismus und Eifer-
sucht, wenn ich das tue, abends
länger arbeiten oder ^{an} Saustagen,
Mittags ohne Scheiß ins Geschäft zu
gehen, um Rückstände zu vermeiden.
Ich weiß mir, wenn ich das alles
für einen anderen als Dr. A.
tun müßte, wäre es mir eine
schwere Last.

Umso mehr freue ich mich
auf die nächsten Ferien in
Aurbach und hoffe mir, daß
Sie dann auch dort sind.
Warum mir, ist aber auch
ein wenig Furcht in mir vor
diesem Zusammensein mit
Ihren?

Es grüßt Sie herzlichst

Ihr Joh. Schneider.